



Ohne Boris Breuer würde die Subkultur in Nürnberg ziemlich alt aussahen. Der Techniker hat ein Faible für Musik und Instrumente - spielt selbst aber keins.

Mister Subkultur

Z-BAU Boris Breuer bringt Musik nach Nürnberg: Er hat 170 Konzerte mit mehr als 300 Bands organisiert. Ehrenamtlich.

VON TIMO SCHICKLER

NÜRNBERG - Der Putz blättert von den Wänden. Boris Breuer bewegt sich schnell durch die Gänge. Ein Stockwerk runter zum Lager, zwei rauf zum Sozialraum, dann zur Bühne, in die Küche. Und alles wieder von vorne. Wie viele Kilometer er schon durch die Katakomben des Z-Baus gelaufen ist, kann Breuer nicht sagen. Immerhin: „Verlaufen habe ich mich schon länger nicht mehr.“

An das letzte Mal erinnert sich der 42-Jährige aber noch. Es war kurz vor dem Umbau des Kulturzentrums,

zehn Jahre ist das her. „Wir haben damals eine Führung durch alle Räume gemacht. Und ich bin irgendwo falsch abgelenkt.“ Dabei sind die Trakte in der früheren Kaserne damals bereits wie mein zweites Zuhause.“ So viel Zeit verbringt Boris Breuer an der Frankenstraße.

Die Stunden hat Breuer genauso wenig aufgeschrieben wie die gelaufenen Kilometer. Zwei Zahlen lassen jedoch vermuten, dass es etliche sind. Allein im Z-Bau hat Boris Breuer mehr als 170 Konzerte mit über 320 Bands organisiert. Und er kann genau sagen, wie viel Geld er dabei verdient hat: nichts.

Boris Breuer ist Teil der Gruppe „Low Frequency Assaults“, was auf Deutsch sowohl heiß wie „Niederfrequente Überfälle“. Seit inzwischen zwanzig Jahren gibt LFA Künstlern in Nürnberg eine Bühne, die andernorts nur schwer eine finden. Metal Bands beispielsweise, insbesondere der Richtung Doom Metal, bekommen hier eine Chance. Und sie kriegen auch jeden Cent des Gewinns, der beim Konzert herauspringt.

Obwohl Breuer und die anderen im Team viel investieren. Die Liste der Aufgaben rund um die Organisation eines Konzerts ist lang. Sie reicht von der Buchung der Bands, über die Terminabsprache - in ihrem Fall meistens mit dem Kunstverein - und

die Werbung bis zur Kasse am Konzertabend selbst. Dazu kommt rund ein Dutzend weiterer Dinge.

Wie kochen. Auch das übernehmen die vielen Helferinnen und Helfer, die an so einem Abend vor Ort sind. „Meistens gibt es etwas aus einem Topf“, sagt Breuer, zum Beispiel ein Curry. Zu dem serviert der 42-Jährige gerne fränkische Klöße. „Das schmeckt! Die Klöße saugen die Soße so gut auf.“

Boris Breuer saugt Musik auf, schon sein Leben lang. Angefangen hat alles mit den Vinyl-Platten seiner Geschwister und Cousins. Schallplatten sind bis heute die Leidenschaft des Technikers, der in der Nähe von Lauf aufgewachsen ist und inzwischen in der Stadtstadt wohnt. 1200 Platten hat er in seiner Wohnung, dazu unzählige CDs. Beides kauft er noch immer. „Ich bin kein Fan vom Streaming“. Nur wenn er eine ihm bis dahin unbekannte Band sucht, hört er bei Youtube oder der Musiker-Plattform Bandcamp rein.

Der gelehrte Techniker lebt für die Musik. Und kennt sich aus. So gut, dass er bei sich selbst einen „Mangel an musikalischer Kompetenz“ festge-

stellt hat. Ein Instrument spielt er deshalb nicht. Boris Breuer singt lieber. Doch da winkt er ab. „Bei „Doom Metal“ ist das ja eher schreien.“

Trotzdem hat er so gut gebrüllt, dass die Bands, bei denen er mitmischt, weit über die Nürnberger Stadtgrenzen hinaus aufgetreten sind. Dabei hat alles klein angefangen, im Jaz in Lauf. Im Jugendzentrum organisiert er 1998 seine ersten Konzerte - um selbst auftreten zu können. Subkultur eben, „da musst du es selbst in die Hand nehmen“.

Elektronenröhre auf dem Arm

Irgendwann sind Boris Breuer und seine Metal-Bands zu alt für den Jugendclub im Nürnberger Land, sie siedeln um in die Großstadt. Das Prinzip bleibt gleich: Um regelmäßig auftreten zu können, organisiert Breuer selbst die Veranstaltungen, oft ist seine Combo an solchen Abenden der „Supporting Cast“, also die Vor-Band.

Für den 42-jährigen ist das bis heute ein Kraftakt, trotz der Routine. Er ist an solchen Abenden gefragt. Sehr hilfsbereit, sehr fleißig - das sagen andere im Z-Bau über Boris Breuer. Und: „Großes Technikkwissen.“

Längst hat sich herumgesprochen, dass der Mann mit dem Elektronenröhren-Tattoo auf dem Unterarm Schlagzeuge stimmen und Gitarren-Equipment reparieren kann.

Was er nicht kann, ist „Nett“ sagen. Deshalb schätzt sein Wegbegleiter im Z-Bau Michael Herrmann Breuers Einsatz auf bis zu 30 Stunden in der Woche. Er dankt es ihm, denn „ohne Boris Breuer wäre die Subkultur-Landschaft in Nürnberg bedeutend kleiner, weil vieles nur dank ihm möglich ist“.

Breuer schlägt eher leise Töne an, wenn es um seinen Einsatz geht. Obwohl er weiß, dass es ohne den Kunstverein, die vielen Helfenden und das LFA-Team von den 170 Konzerten wohl 150 nie gegeben hätte, diese „kleinsten Auswüchse der Kultur“. Passt bei den Auftritten die Stimmung, sind die Bands gut drauf, „gibt einem das viel“, sagt er. Zudem verbringt er Zeit mit Menschen, denen die Musik so wichtig ist wie ihm.

INFO

Ab 11. Januar ist im „Kater Murr“, Johannesgasse 14, die Ausstellung „20 Jahre Low Frequency Assaults“ zu sehen.

EhrenWert

DAS IST EHRENWERT

Monatlicher Preis

EhrenWert ist eine Aktion der Stadt Nürnberg und der Univers-Versicherungen mit Unterstützung der Nürnberger Nachrichten zur Förderung des bürgerschaftlichen Engagements. In jedem Monat wird ein Preisträger oder eine Preisträgerin gekürt und mit 1000 Euro belohnt. Der Ehrenwert-Preis wird bereits seit dem Jahr 2009 in Nürnberg vergeben. Vorschläge können jederzeit laufend eingebracht werden. Per E-Mail an die Adresse ehrenwert@stadt.nuernberg.de oder auch telefonisch unter der (0911) 231-3326. Hier können Sie sich für den „Ehrenwert“-Preis bewerben oder selbst jemanden vorschlagen. **vnp**



Die Technik durch den Z-Bau zu transportieren gehört ebenso zu Boris Breuers vielen Aufgaben, wie die Verpflegung für die Bands.